

## Verwirbelung

Ich atme tief ein und ziehe die salzige Meeresluft in meine Lunge. Sofort merke ich, wie ich automatisch ruhiger werde. Das passiert jedes Mal, wenn ich hier herkomme. Vielleicht zieht es mich gerade deswegen immer zum Meer. Weil die stürmische See den Sturm in mir widerspiegelt und die Wellen irgendwann alles mit sich fortspülen.

Ich ziehe meine Schuhe und Socken aus und gehe zielstrebig auf das Wasser zu. Der Sand ist kühl unter meinen Füßen und kratzt leicht gegen meine Fußballen. Ich erreiche die Wasserkante und das Meer heißt mich willkommen. Sanft umfließen mich die Wellen, die sich vor Sekunden noch mit aller Macht am Ufer gebrochen haben. Als würde es mir zeigen wollen, dass ich keine Angst zu haben brauche.

Aber die habe ich. Nicht vor dem Meer oder den Wellen, die sind mir viel zu vertraut. Ich kenne jede Stimmung und weiß mittlerweile, wann ich mich ins Wasser wagen kann und wann nicht.

Nein, ich habe Angst mein Herz zu öffnen, jemanden hinein zu lassen und darauf zu hoffen, dass es kein Fehler ist. Dass mein Vertrauen in ihn nicht falsch gesetzt ist und er das tut, was so viele andere vor ihm getan haben – mein Herz brechen.

Ein Schauer durchfährt mich, ob wegen meiner Gedanken oder der Temperaturen kann ich nicht sagen. Denn eigentlich ist es viel zu kalt, um mit den Füßen im Wasser zu stehen. Obwohl die Sonne sich durch die Wolken kämpft, kommt ihre Wärme an diesem Frühlingstag nicht hier an. Trotzdem brauche ich das hier. Brauche das stetige Kommen und Gehen der Wellen und die Ruhe, die damit einhergeht.

Ich atme noch einmal tief ein und schließe dann die Augen. In Gedanken formuliere ich einen Wunsch an das Universum.

„Bitte gib mir ein Zeichen, dass es richtig ist, mein Herz für ihn zu öffnen“, flüstere ich in den Wind.

Denn ich möchte es, so sehr. Ich möchte ihm einen Platz darin geben, ihn vollständig in mein Leben lassen und alle Gefühle spüren. Was wäre sonst die Alternative? Ihn immer auf Abstand halten? Nie alles richtig fühlen, um nicht verletzt zu werden, wenn er doch gehen sollte, und ihn genau damit zum Gehen zu bringen? Das möchte ich nicht. Ich möchte nicht am Leben vorbei leben und mich am Ende ‚Was wäre gewesen, wenn?‘ fragen.

Während ich in meinen Gedanken versunken bin, spüre ich plötzlich, wie die Brandung sich verstärkt und der Wind zunimmt. Sanft schmiegt er sich um mich, streicht über mein Gesicht und spielt mit meinen Haaren.

Unwillkürlich muss ich lächeln und weiß tief in mir drin, dass es sich um das Zeichen handelt, um das ich gebeten habe. Erleichterung erfüllt mein Herz und ich flüstere ein „Danke“, woraufhin der Wind augenblicklich abnimmt und die Wellen sich wieder langsamer brechen.

„Hey!“ Eine tiefe Stimme hinter mir lässt mich die Augen öffnen und herum fahren. Da steht er, die Hände tief in den Hosentaschen vergraben und lächelt mich liebevoll an.

„Hey“, sage ich und erwidere sein Lächeln.

„Ist es nicht viel zu kalt, um im Wasser zu sein?“

„Ist es“, antworte ich knapp. „Aber ich brauchte diesen Moment, in dem ich die Wellen spüre.“

„Du bist schon schräg“, sagt er, doch in seinen Augen kann ich erkennen, dass er es nicht böse meint.

„Ich weiß, aber deshalb magst du mich wohl so“, erwidere ich und bringe seine Augen damit zum Strahlen.

„Kommst du heute noch aus dem Wasser, damit wir wie verabredet am Strand spazieren gehen können? Oder soll ich dir weiter dabei zusehen, wie deine Füße abfrieren?“

Statt einer Antwort lasse ich das Meer und die Wellen hinter mir und gehe zurück zu meinen Schuhen. Nachdem ich mich notdürftig abgetrocknet und wieder angezogen habe, bin ich bereit für den Spaziergang.

Als er mir seine Hand reicht und ich sie ergreife, fühlt sich dieser Moment so viel bedeutender an und mein Herz macht einen Satz. Mit der Entscheidung seine Hand zu nehmen, entscheide ich mich in dem Moment auch für ihn. Ich entscheide mich, ihm zu vertrauen und ihn in mein Herz zu lassen.

Überwältigt von meinen Gefühlen stelle ich mich auf die Zehenspitzen und hauche ihm einen Kuss auf die Lippen.

„Wofür war das?“

„Nichts, einfach nur so“, antworte ich mit einem Lächeln. Ich erwarte, dass er noch einmal nachfragt, doch er belässt es dabei und zieht mich stattdessen am Strand entlang. Mein Herz pocht aufgeregt in meiner Brust, aber es fühlt sich gut an, fühlt sich richtig an.